



AKADEMIE TRIFFT KUNST

## «Eine Nase darf nicht operiert aussehen»

*Farid Rezaeian ist ästhetischer Chirurg und Spezialist für Nasenoperationen – er versteht sich selber als Bildhauer am Körper*



*Farid Rezaeian operiert niemanden, der erst vor kurzem auf die Idee einer Schönheits-OP gekommen ist.*

NATHALIE TAJANA / NZZ

Interview: Nils Pfändler

*Herr Rezaeian, als Schönheitschirurg haben Sie ein Auge für Ästhetik. Wo würden Sie bei mir das Skalpell ansetzen? (Farid Rezaeian lacht.)* Wenn Leute zu mir in die Sprechstunde kommen, haben sie in der Regel einen bestimmten Wunsch. Mit dem geübten Auge sieht man aber direkt einige Sachen. Mir fällt auf, dass Sie beim linken Auge ein leicht herabhängendes Oberlid haben. Sogenannte Ptosis-Korrekturen machen wir relativ häufig, um das Gesicht zu symmetrisieren. Eine Hautstraffung reicht da nicht, man müsste schon die Muskeln raffen auf der linken Seite.

*Und abgesehen vom Auge?*

Sie haben eine markante Nase, so wie ich auch. Sie ist nicht ganz gerade in der Achse. Zudem steht das linke Ohr etwas mehr ab als das rechte.

*Wenn ich mich für eine Nasenoperation entscheiden würde, wie ginge es weiter?*

Normalerweise frage ich die Patienten, ob es drei konkrete Dinge gebe, die sie an der Nase stören. Manche wissen schon genau, wie die anatomischen Ausdrücke heissen. Dann frage ich nach, wie lange sie sich schon mit dem Gedanken einer Operation beschäftigen. Ich operiere niemanden, der erst vor kurzem auf

die Idee einer Schönheits-OP gekommen ist. Oft geht dem ein langer Prozess voraus. Bis jemand zum Chirurgen kommt, vergehen teilweise Jahre. Wichtig ist es auch, den Patienten zu vermitteln, dass die Nase mit der Atmung eine wichtige Funktion hat. Es bringt nichts, wenn sie eine schön operierte Nase haben, durch die sie nicht atmen können.

*Mangelt es vielen an Selbstreflexion?*

Im Selfie-Zeitalter kommen sehr viele Patienten mit Fotos, die ihre Nasen von unten zeigen. Früher haben wir immer gesagt: Der Blick von unten kennt nur der Hund und ihr plastischer Chirurg.



Selfies haben die Selbstwahrnehmung stark verändert. Nasen wirken auf solchen Fotos viel, viel grösser, weil es Nahaufnahmen sind und die Nase im Zentrum steht.

*Mit welchen Wünschen kommen die Patienten zu Ihnen?*

Die meisten möchten eine kleinere, kürzere, schmälere oder harmonischere Nase. Einige sind unzufrieden mit dem ästhetischen Ergebnis der andernorts voroperierten Nase und wünschen sich eine Nachkorrektur. Es gibt auch Leute, die kommen mit Fotos von Social-Media-Celebrities. Es gibt einen Star, der häufig gezeigt wird. Bei Instagram nennt sie sich Wolfiecindy. Sie kommt dem Beispiel einer perfekten Nase wirklich sehr, sehr nahe. Sie behauptet, sie sei nicht operiert, was wahrscheinlich auch stimmt. Aber das ist wirklich eine sehr schöne Nase.

*Wie sieht die perfekte Nase aus?*

Die Nase ist dann perfekt, wenn sie zum Rest des Gesichts passt. Wenn man ein markantes Kinn hat, dann kann man kein Stupsnäschen machen, oder man müsste auch gleich das Kinn mitbehandeln. Man muss immer das ganze Profil betrachten. Bei Frauen gilt ein sogenannter «supra tip break» als perfekt. Das ist keine Sprungchance, aber eine ganz leichte Betonung an der Spitze. Dazu von vorne betrachtet relativ parallele, dorsale, ästhetische Linien.

«Mein Ziel muss es sein, dass jemand aufgrund einer Schönheitsoperation selbstbewusster durchs Leben geht.»

*Und bei den Männern?*

Bei Männern muss die Nase markanter sein. Beim Mann sieht es zu weiblich aus,

wenn die Spitze zu weit nach oben zeigt. Ideal ist, wenn die Unterseite der Nase 90 bis 95 Grad zur Oberlippe steht. Die Nase sollte gerade hervorstechen und eine gewisse Stabilität zeigen.

*Eine perfekte Nase passt aber nicht in jedes Gesicht.*

Die meisten Leute sind schon differenziert. Wenn jemand kommt und sagt: «Ich will aussehen wie Wolfiecindy», dann ist das natürlich völlig unrealistisch. Ich finde solche Fotos aber gar nicht so schlecht, weil man damit einen Anhaltspunkt hat. Danach muss man abstimmen: Geht das an ihrem Gesicht?

*Wie lässt sich diese Frage beantworten?*

Das Witzige ist, dass wir Schönheitschirurgen immer von Natürlichkeit sprechen. Eine sehr markante Nase, die vom Vater in das zarte Gesicht der Tochter vererbt wurde, ist zwar von der Natur gegeben, aber eigentlich unnatürlich. Wenn man sie mit einer Operation verändert, um sie natürlich aussehen zu lassen, ist das die eigentliche Kunst. Eine Nase darf nicht operiert aussehen.

*Der Nasenchirurg als Künstler.*

Man braucht ein sehr gutes ästhetisches Auge und Verständnis für die Sache. Die Rhinoplastik gilt seit der Antike als anspruchsvollster Eingriff in der plastischen Chirurgie. Man arbeitet dreidimensional und nicht nur mit einem Typ von Gewebe, sondern mit Knochen, Knorpeln und Haut. Dafür braucht es ein gewisses Gespür, aber auch eine Kunsthandfertigkeit und manuelles Geschick. Im Vergleich zum Künstler haben wir aber keine künstlerische Freiheit. Wir arbeiten mit dem Wunsch des Patienten, mit unserem eigenen ästhetischen Empfinden und den Gegebenheiten des Körpers.

*Verstehen Sie sich als Bildhauer am lebendigen Leib?*

Eine Nasenoperation kommt der Bildhauerei tatsächlich sehr nahe. Ich arbeite viel mit Hammer und Meissel oder neueren Geräten wie Ultraschallmesser oder Diamantenfräsen. Ich schleife, bohre,

schneide, breche und forme wie ein Bildhauer. Es gibt plastische Chirurgen, die empfehlen, einmal als Übung in einem Kurs eine Nase aus dem Stein zu hauen.

*Ist die Nasenoperation die Königsdisziplin der plastischen Chirurgie?*

Es klingt immer so arrogant, wenn man seine eigene Disziplin so bezeichnet. Aber sie gilt tatsächlich als einer der anspruchsvollsten Eingriffe. Dieses Jahr ist ein neues anatomisches Lehrbuch über die Nase erschienen: 300 Seiten über ein Organ, das 5 Zentimeter lang und 2 bis 3 Zentimeter breit ist. Das sagt viel über die Komplexität aus. Ausserdem ist die Nase ein sehr prägnantes Körpermerkmal mitten im Gesicht. Fehler werden da keine verziehen.

*Trotz allem: Schönheitsoperationen stehen im Vergleich zu anderen chirurgischen Eingriffen häufiger in der Kritik.*

Auch ich sage den Leuten immer: «Erst der operative Eingriff macht Sie zum Patienten.» Ausser bei der Wiederherstellungschirurgie sind die Leute ja gesund. Es gibt aber viele Studien, die zeigen, dass ästhetische Eingriffe die Lebensqualität deutlich erhöhen. Die Kritik ist auch deshalb so laut, weil sich jeder Schönheitschirurg nennen kann. Das ist kein geschützter Begriff für ausgebildete plastische Chirurgen. In manchen Gebieten gibt es deshalb höhere Komplikationsraten. Wenn man die Operation an einem vertrauenswürdigen Ort macht, ist das Risiko aber sehr klein geworden. Mit einem seriösen und realistischen Ansatz kann man die Eingriffe verantworten.

*Wie sieht es bei Ihren Patienten mit dem Geschlechterverhältnis aus?*

Es kommen noch immer deutlich mehr Frauen in die Klinik, aber die Männer sind auf dem Vormarsch. Lidstraffung, Fettabsaugen und Nasenoperationen gehören bei ihnen zu den häufigsten Eingriffen. Bei den Frauen liegt noch immer die Brustvergrösserung an der Spitze. Die Männer kommen eher wegen Alterserscheinungen, bei den Frauen haben wir Patientinnen jeden Alters.



## Wie erklären Sie sich den hohen Frauenanteil?

Bei uns Menschen ist das weibliche Geschlecht das ästhetischere. Bei Tieren ist es ja meist der männliche Part, der auffälliger, schöner und bunter ist. Auch der gesellschaftliche Druck spielt eine Rolle. Die meisten Models auf Zeitschriftencovers sind weiblich, das Modegeschäft ist fest in Frauenhand. Wenn man tagtäglich mit perfekt bearbeiteten Bildern konfrontiert wird, erhöht das natürlich die eigenen Ansprüche. Deshalb machen sich die Frauen wohl mehr Gedanken über ihr Aussehen. Gleichzeitig werden ästhetische Eingriffe salonfähig. Vor zwanzig Jahren waren Schönheitsoperationen noch ein Tabu, heute gelten sie in einigen Ländern als Statussymbol. In Iran tragen die Frauen beispielsweise bewusst eine Nasenschiene, damit die Leute merken, dass man sich eine Nasen-OP leisten konnte.

## Erhöhen oder vermindern Sie mit Ihrer Arbeit den gesellschaftlichen Druck?

Wenn ich eine Frau operiere, die dann ihren Freundinnen sagt, dass sie beim Arzt gewesen sei und jetzt eine schönere Nase oder eine grössere Brust habe, dann übt man wahrscheinlich schon einen indirekten Druck auf diese Frauen aus. Ich hatte auch schon Patientinnen, die zu mir kamen, weil sich bereits drei Freundinnen operieren liessen. Aber wenn man das Selbstbewusstsein und langfristig die Lebensqualität mit dem Eingriff erhöht, dann kann der Druck auch vermindert werden. Ich hatte das extreme Beispiel

einer Frau, die jahrelang keinen Führerschein gemacht hat, weil der Beifahrer und andere Verkehrsteilnehmer sie dann im Profil gesehen hätten. Sie konnte also jahrelang nicht Auto fahren, weil sie sich für ihre Nase geschämt hat.

## Ist Schönheit tatsächlich Ansichtssache oder universell?

Schönheit liegt im Auge des Betrachters – zum Glück. Es gibt schon gewisse Merkmale, bestimmte Abstände und Proportionen. Wenn diese eingehalten werden, besteht eine gewisse Symmetrie, die gesund und attraktiv wirkt. Ich denke aber trotzdem, dass Schönheit Geschmacksache ist. Das zeigen auch die unterschiedlichen Wünsche meiner Patienten.

## Und die unterschiedlichen Schönheitsideale im Laufe der Zeit.

Genau. Das Körperbild hat sich über die Jahrtausende stark verändert. Die Nasen von antiken Skulpturen waren sehr, sehr markant. Eine grosse Nase war das Schönheitsideal, eine Hakennase galt als männlich. Allein das 20. Jahrhundert brachte viele Veränderungen: In den 1920er Jahren lagen kleinere Brüste im Trend. In der goldenen Hollywoodzeit der 1930er Jahre waren Rundungen, fast molligere Typen in.

## Liesse sich die perfekte Schönheitsformel nicht berechnen?

Man spricht in der Medizin oft von Robotern, die bestimmte Eingriffe übernehmen, oder Computern, die anhand der Symptome eine wahrscheinliche Diagnose ausspucken. Wenn aber eine Maschine das

Gesicht ausmessen und nur anhand eines Algorithmus operieren würde, dann könnten Patienten plötzlich völlig entstellt aussehen. Ich glaube deshalb, dass der Schönheitschirurg wahrscheinlich als Letzter von einem Roboter ersetzt wird, weil Schönheit eben eine Ansichtssache, eine subjektive Wahrnehmung ist.

## Trotzdem boomen Schönheitsoperationen. Geht die oberflächliche Selbstoptimierung auf Kosten der sogenannten inneren Werte?

Nein, das sollte sie wirklich nicht. Schönheit ist etwas, das von innen kommt. Wenn jemand, der lächelt und eine positive Ausstrahlung hat, einen Raum betritt, wirkt er so viel schöner und seine Schönheit währt auch viel länger. Bei jemandem, der top operiert ist und super aussieht, sonst aber traurig daherkommt, vergeht die Attraktivität einiges schneller. Dieses Gesamtbild entsteht nicht ohne das Innere. Wenn man nachhilft mit einem ästhetischen Eingriff, kann man das aber niemandem verübeln. Mein Ziel muss es sein, dass jemand aufgrund einer Schönheitsoperation selbstbewusster durchs Leben geht. Wenn man das mit ästhetischer Chirurgie schafft, ist das für mich das Grösste.

## Wie viele ästhetische Eingriffe haben Sie schon an sich selber machen lassen?

Bis jetzt habe ich mich noch nie operieren lassen. Ich bin eigentlich ganz glücklich, so wie ich bin. Aber mit zunehmendem Alter wird es sicher ein paar Stellen geben, über die ich mir Gedanken machen werde.

# Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 104'397  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 21  
Fläche: 110'260 mm<sup>2</sup>




Universität  
Zürich<sup>UZH</sup>

Auftrag: 1070143  
Themen-Nr.: 377.012

Referenz: 70873806  
Ausschnitt Seite: 4/4

## AKADEMIE TRIFFT KUNST

Dr. Farid Rezaeian ist Privatdozent an der Universität Zürich und plastischer Chirurg in der Clinic Utoquai. Am Samstag hält er beim Wissensfestival «100 Ways of Thinking» in der Kunsthalle seine Antrittsvorlesung mit dem Titel «Die moderne Kunst der ästhetischen Nasenrekonstruktion». Die NZZ berichtet in unregelmässigen Abständen über die Ausstellung, Vorträge, Podien und Performances an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft.

 [nzz.ch/zuerich](https://www.nzz.ch/zuerich)